

Der Liberale Beobachter,

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut-Straße.

Jahrg. 12, ganze Num. 618.

Dienstag den 5. August, 1851.

Laufende Nummer 49.

Die Quittungen.

Eugen ist der Liebling aller Frauen. Sie sind total vernarrt in ihn. Und warum? Ist er schön? Nein. Ist er reich? Gott bewahre. Ist er berühmt oder berühmter? Das Eine eben so wenig als das Andere. Mein Gott, was ist er denn? So höre, freundlicher Leser.

Wer es, wie er, in der Werkstellungskunst einmal so weit gebracht hat, daß er die Frauen und ihre Reize en bagatelle behandeln kann, der wird eher als er glaubt, Eindruck auf sie machen. Eugen ist ein Muster von einem Manne. Stellten sich alle Männer so gleichgültig, kalt und frostig, wie Eugen, besäßen alle Männer so viel Bösheit, wie er, die halbe Frauenwelt käme in's Narrenhaus.

Eines Tages saß Eugen auf seinem Sopha und verschluckte, im süßen Nichtsthun versunken den duftigen Rauch seiner Havannah, da trat der Briefträger ein, der ihm ein Billet von der Stadtpost brachte.

„Ein Billet . . . rosenfarbenes Papier . . . Goldschnitt, Lavendelgeruch — gewiß wieder ein Liebesbrief,“ sagte Eugen zu seinem Freunde Adolph von R., der am Fenster stand und die Schönen der Stadt lorgnete — „wenn man mich doch mit dergleichen Zeug in Ruhe ließe, wochenlang treibt es sich bei mir auf den Tischen herum und dient mir höchstens dazu, meine Cigarre anzuzünden.“

„Eugen, was für ein glücklicher Mensch bist du — dir aber ist etwas ganz gleichgültig, was Andere vor Freuden ganz aufser sich bringt,“ rief Adolph neugierig das duftende Billetchen beäugelnd, „willst du es denn nicht lesen?“

„Les es mir vor, wenn es dir Vergnügen macht.“ Und Adolph las das Briefchen vor.

„Eine Dame wünscht Sie kennen zu lernen. Sie können sie morgen auf dem Maskenballe finden. Damit Sie sich nicht irren folgende Wahrzeichen: Schwarzes Sammetkleid, Blonden spitzen, Silbergürtel, rothsammetnes Barret mit Reihersfedern, Korallen im schwarzen Haare und eine weiße Schleife am linken Oberarm.“

Die Dame, die in sechs Tagen auf ihre Güter reist, erwartet Sie. Geben Sie sich auf dem Balle als Coeurbube zu erkennen.“

„Nun, Eugen, was sagst du dazu? — Wirft du dich morgen Abend einstellen?“

„Mein Theurer, das geht nicht. Ich bin schon versagt, die niedrigste aller Tänzerinnen gibt mir morgen ein Rendezvous zerteilen kann ich mich nicht — o Gott! ich werde noch ein Opfer meiner eigenen Liebenswürdigkeit! — Freund, weißt du was, geh' du morgen für mich auf den Ball.“

„Ich, was muthest du mir zu? Du weißt, ich bin kein Freund, von Abenteuern und Besitze auch in dergleichen Affären nicht die gehörige Routine, wie du moderner Don Juan.“

„Na, na, schweig nur — stille Wasser sind tief . . . Du bist ein Duckmäuser — ich kenne dich!“

„Ich würde die bittersten Vorwürfe verdienen, wenn es mir gelänge, dir die Dame abspenstig zu machen.“

„Sei unbesorgt, du bist nicht gefährlich. Gehe hin auf den Ball, ich erlaube es dir. Die Gelegenheit ist günstig. Lasse sie nicht unbenutzt.“

Adolph las noch einmal das Billet durch und schwieg. Bald darauf entfernte er sich.

Eugen hatte Recht . . . Adolph ist ein Scheinheiliger, ein Duckmäuser. Er war kaum allein, als er den Entschluß faßte, an Eugens Statt das Rendezvous zu bestehen. Die Wahrzeichen, woran er sie erkennen sollte, hatte er sich gemerkt, genau gemerkt und eilig bestellte er sich ein neues Ball-Costüm.

Abends um acht Uhr fuhr er in einem himmelblauen, mit Blonden spitzen besetzten Domino auf den Maskenball.

Sein glühendes Auge galoppierte wie

ein Blitz durch das lichte Maskenge-dränge, um die zu finden die er suchte. Vergebens! schwarze Masken sah er genug, aber einer fehlte das Barret, der andern der Silbergürtel, der dritten die weiße Schleife. Es war erst zehn. Vielleicht kommt sie noch. Aus langer Weile mischte er sich in die bunten Reihen der Tänzer . . . die lebendigen Rhythmen, die ohrschmeichelnden Bonnemelodien flößten ihm Appetit zu dem so eben beginnenden Cotillon ein.

Er engagierte, eine als schottische Bäurin verkleidete Dame und stellte sich in Reihe und Glied. Noch immer suchte sein Auge die bewusste Maske . . . er fand sie nicht. Vermuthlich hat sich Jemand mit Eugen einen Spaß gemacht . . . vielleicht hat er sich selbst das Billet dour geschrieben, und mich damit angeführt, daß es von einer Dame komme, um mich hinter's Licht zu führen und in den April zu schicken. Eugen ist ein lustiger Brender, ihm sieht das ganz ähnlich.

Plötzlich fällt sein herumirrender Blick auf eine schwarze Maske, die eben in Begleitung eines niedlichen Kindes in den Saal eintritt. Das ist sie, rief er aus, verließ plötzlich seine Dame und eilte zu der Unbekannten.

Anfangs schlich Adolph etwas blöde u. schüchtern, um die süße Maske, wie eine Fliege um den Honig. Endlich faßte er seinen sämmtlichen Muth zusammen und tupfte mit seinem Handschuh ganz leise auf ihren blendend weißen Nacken.

„Schöne Maske!“

„Wer sind Sie?“

„Eugen — der Coeurbube.“

„Sind Sie es wirklich?“

„Wie können Sie noch zweifeln?“

„So folgen Sie mir.“

Sie winkte ihm mit dem Finger. Adolph folgte ihr. Im Vorsaale harrete ihr Diener. Nachdem er ihr den Mantel umgeworfen, eilte er die Treppe hinab. Auf einen Bink rollte die Kalesche der Unbekannten herbei. Die Maske, ihre Begleiterin und Adolph, der falsche Coeurbube, stiegen ein.

Ein einziger Pfeitschenhieb war hinreichend, die Pferde zu beflügeln. Mit unglaublicher Schnelligkeit rollte der Wagen durch die Straße und hielt vor dem Thore eines eleganten Hauses.

Die Maske, die sich während desfahrens gegen Adolph äußerst freundlich bewiesen, reichte ihm, als auch er ausgestiegen war, die Hand, und bat ihn, sie durch den Vorhof in eines ihrer entlegenen Zimmer zu begleiten.

Daß er nicht nein sagte, versteht sich von selbst. An der Thür angekommen, zog sie die Klingel, ein gallonirter Diener öffnete den Eingang.

„Endlich sind wir am Ziele, theuerster Eugen,“ nahm die Dame zärtlich das Wort, als sie sich in einem geschmackvoll meublirten, von einer Ampel beleuchteten Zimmer befanden, „ich eile in mein Schlafgemach, um mein Kind zur Ruhe zu bringen. In zwei Minuten bin ich wieder bei Ihnen.“

Sie hüpfte davon. Adolph harrete in der seltsamen Erwartung — da trat aus derselben Thüre ein junger Mann, dessen Schnurrbart, dessen ganze Haltung seinen militärischen Stand verriethen.

„Guten Abend, mein Herr.“

„Guten Abend,“ antwortete der überraschte Adolph mit zitternder Stimme.

„Ich habe die Ehre, Herrn Eugen v. R. vor mir zu sehen.“

„Mein Name ist Eugen.“

„Es freut mich, daß ich Sie in meinen vier Mauern habe. Sie werden die Güte haben, sich mit mir zu schlagen!“

„Schlagen? Sie belieben wohl nur zu scherzen?“

„Keineswegs. Schon dreimal habe ich Sie gefordert, doch nie sind Sie erschienen. Verzeihen Sie daher, daß ich zu einer kleinen List meine Zuflucht genommen, um Sie in mein Haus zu locken. Sie haben neulich auf dem Balle des Staats-

rathes B. das Fräulein Seraphine v. P., meine Cousine, beleidigt, und werden mir daher jetzt Genugthuung geben.“

„Entschuldigen Sie mein Herr, sagte Adolph, die Larve abnehmend, ich bin nicht der, den Sie suchen, ich bin nicht Eugen.“

„Ich kenne Sie nicht persönlich sondern nur dem Namen nach — Ihr eigenes Geständniß von vorhin lautet, daß Sie Hr. Eugen seien — belieben Sie daher Degen oder Pistolen!“

„Ich schlage mich weder auf Degen noch auf Pistolen, heiße Adolph von R., und kenne ihre Cousine so wenig als Sie.“

„Herr Sie lügen! Wie kämen Sie zu dem Briefe, der Sie zu dem Rendezvous geladen?“

„Hören Sie mich an . . .“

„Nichts will ich hören,“ rief der erzürnte Offizier. „Wer den Muth hat, Jemanden zu beleidigen, muß auch die Courage haben, dem Beleidigten die verlangte Satisfaction zu geben.“

„Ich habe Niemand beleidigt, fordern Sie meinethwegen Herrn Eugen, nicht aber mich; denn ich werde mich durchaus nicht mit Ihnen schlagen.“

„Gut, das thut nichts, ich war darauf gefaßt.“

Der Militär klatschte dreimal in die Hände. Bald darauf stürzten fünf Diener herein, die sich mit spanischen Köhrchen bewaffnet hatten.

„Da sich Herr Eugen, die feige Memme, sich geweigert hat, sich mit mir zu schlagen, so übergebe ich ihn euch zur Bestrafung: Herr Eugen erhält ohne Gnade und Barmherzigkeit 25 Prügel, deren richtigen Empfang er bescheinigen wird. Weigert er sich, diese Prügel zu quittiren, so erhält er neuerdings 25, bis auf weitere Ordre. Wer ihn schon, ist seines Dienstes entlassen. Adieu Herr Eugen!“

Der Grausame ging und die fünf Diener, eine wahre Quintessenz von frohlockender Schadenfreude, legten den armen Adolph über eine Bank, die für ihn schon in Bereitschaft stand. Adolph wollte um Hilfe rufen . . . aber einer dieser fünf Livreejurien hielt ihm den Mund zu. Adolph wollte sich wehren — umsonst — viel Hunde sind des Hasen Tod.

Die dünnen Ballhosen, die sich so fest an seinen Körper geschmiegt hatten, begünstigten das kühne Unternehmen, und die Diener thaten ihre Pflicht mit so vielem Eifer, daß Adolph die Schwielen gewiß in's Jenseit hinüber nehmen wird.

Nach Empfang der 25 Prügel mußte er den verlangten Schein ausstellen. Adolph weigerte sich anfangs, aber die Androhung einer neuen Auflage der 25 beschwichtigten alle Bedenlichkeiten, und er willigte seufzend ein.

Ein Diener brachte einen Bogen Stempelpapier, Feder und Dinte und dictirte dem Delinquenten folgenden Schein:

Quittung
über 25 Prügel — sage fünf und zwanzig Prügel, welche ich heute Nacht 11 Uhr von den 5 Dienern des Hrn Obrist v. B. als Strafe für die Beleidigung, die ich auf dem Balle des Staatsrathes B. seiner Cousine, dem Fräulein Straphine v. P. zugefügt, dankbar empfangen habe.

B., den 4. Febr. 1843.

Eugen v. R.

Nachdem diese Quittung geschrieben, wurde er sehr höflich entlassen, einer der Diener leuchtete ihm die Treppe hinunter und wünschte ihm von Herzen „gute Befserung.“

Unter unennbaren Schmerzen hielt Adolph im Vorhof des Hotels folgenden tragisch-komischen Monolog:

„D Schicksal! Schicksal! warum hast du mir das gethan? Da, wo ich das Paradies zu finden hoffte, finde ich das Fegfeuer. Statt der Wonne beglückter Liebeserwartungen mich spanische Köhre. Und deshalb betrogen mich Adolph hast du dir so viel Auslagen gemacht? . . . deshalb dir einen neuen Ballanzug bestellt der 30

Thlr. kostet? Schicksal, das war schmutzig von dir. Mir geschieht aber Recht, warum mischte ich mich in fremde Liebeshändel — fünf und zwanzig Prügel für nichts und wieder nichts! — An diese Nacht werde ich denken, so lange ich lebe! — Und dieser Offizier! Läßt der Kerl sich eine Quittung für ausgestellte Prügel geben! Nein, so etwas ist mir in meinem ganzen Leben nicht vorgekommen! Hätte ich mich geweigert, die Strafe zu quittiren, so hätte ich neue 25 aufgezählt bekommen . . . der Teufel kann das aushalten! — Zum Glück brauchte ich nicht meinen Namen zu unterschreiben. Ich habe nur die Prügel, aber Eugen hat die Schande; denn sein Name steht ja unter der Quittung.“

Adolph hatte jetzt das Sittenthor erreicht. Er öffnete es, ging hinaus und war noch nicht fünf Schritte vom Hotel entfernt, als ihm der Zufall Herrn Eugen entgegenführte.

„Adolph, bist du es?“

„Ja wohl, Eugen.“

„Was Teufel, noch so spät außer dem Hause? Woher kommst du?“

Adolph unterdrückte seinen Schmerz u. zwang sich zum Lachen.

„Du lachst? Sprich, wo warst du?“

„Ich war auf dem Maskenballe.“

„Das dachtest du mir gleich. Nun traiffst du sie.“

„Allerdings.“

„Und hast du ihr gefallen?“

„Wie kannst du daran zweifeln? Sie hat mich mit nach Hause genommen.“

„Nun sage mir aber aufrichtig, ist sie schön?“

„Was schön? Hebe, Venus und wie all' die Göttinnen heißen mögen, sind Megären gegen diesen Engel. Denke dir ein Weib von ungefähr 22 Jahren, mit großen blauen Augen, einem kleinen kostlichen Rosenmunde, goldblondem Haare und einem Teint, der eine Mosaik von Schnee und Carmin ist — denke dir fernere . . .“

„Halt ein, ich weiß schon genug. Aber wer ist sie?“

„Wer sie ist? Das werde ich erst morgen erfahren, sie wollte mir durchaus nicht ihren Namen sagen.“

„Wo wohnt sie?“

„Zehn Schritte von hier . . . dort, in jenem großen Hotel — sie fragte auch nach dir; ich sagte ihr, ein Fieber habe dich abgehalten zu erscheinen, du liebest sie tausendmal um Entschuldigung bitten.“

„Das war sehr vernünftig von dir. — Sagte sie sonst nichts?“

„D ja, beim Weggehen gab sie mir den Auftrag, dir zu sagen, daß du sie sobald als möglich besuchen mochtest, sie habe dir etwas Wichtiges mitzutheilen, das für dich von großem Nutzen sein könne. Du solltest sie nur dreißig befragen, ihr Gemahl sei verreiht, du mügest dich nur als Coeurbube anmelden lassen, um zu jeder Stunde des Tages vorgelassen zu werden.“

„Ob sie wohl noch was sein mag?“

„Es kommt auf einen Versuch an.“

„Ob ich mich aber in der Nacht in einem weltfremden Hause zurecht finden werde?“

„Ich will dich bis zur Treppe begleiten, lieber Eugen.“

Hatte Eugen nicht vollkommen Recht, als er sagte, Adolph sei ein Duckmäuser, ein Scheinheiliger? Und dennoch traute er ihm!

Adolph führte ihn durch den geräumigen Vorhof bis an die Treppe.

„Wenn du die Treppe hinaufkommst, siehst du links eine Thür . . . wenn du klingelst, wird dir aufgemacht. Nun mache, daß du hinaufkommst. Ich warte hier, bis du zurückkehrst, aber halte dich nicht zu lange auf.“

„Höchstens ein halbes Stündchen,“ sagte Eugen und eilte die Treppe hinauf.

An der bezeichneten Thür riß er mit solcher Gewalt, als ob er hier zu Hause wäre.

Ein Diener öffnete.

„Zu wem wollen Sie?“

„Dumme Frage, zu Ihrer Herrschaft; man melde mich!“

„Ist in der Nacht? Ihr Name, mein Herr!“

„Sagen Sie nur, der Coeurbube sei da.“

Kopfschüttelnd ging der Diener hinein zu seiner Herrschaft und kam bald wieder mit den Worten zurück, er möge eintreten. Eugen reparirte vor dem Spiegel in dem erleuchteten Vorsaale noch einmal sein Haar, klopfte und trat ein. — Wer beschrieb seine Verlegenheit, als er statt der so reizend beschriebenen Frau einen grimmen Mann im Zimmer fand.

„Was wünschen Sie, mein Herr?“

„Ich? — Was ich wünsche? — Nichts gar Nichts.“

„Aber mein Gott, was führt Sie her zu mir? Wer sind Sie?“

„Ich heiße Eugen v. R.“

„Wie, Sie sind Herr Eugen?“

„Zu dienen. Eine Dame . . . die ich nicht kenne, hatte die Güte gehabt, mich . . .“

„Zu einem Rendezvous einzuladen, ich weiß — geniren Sie sich nicht; aber da Sie nicht auf dem Balle waren, von wem erfuhren Sie, daß die Unbekannte, die Ihnen das Rendezvous gegeben, hier in meinem Hotel wohnt?“

„Ich erfuhr es durch meinen Freund, Adolph v. R., der mein Stellvertreter gewesen war, und mir zufällig nicht weit von ihrem Hotel begegnet ist; er sagte mir, die schöne Frau lasse mich bitten, sie sobald als möglich zu besuchen, da sie mir etwas Wichtiges mittheilen werde, das mir von großem Nutzen sein könnte.“

„Der Mann lächelte ironisch. Von großem Nutzen sein! — Im Uebrigen ist Ihr Freund ein Lügner, da Sie also wirklich Herr Eugen sind, gestatten Sie mir, ehe ich Ihnen mehr sage, die Frage: Kennen Sie Seraphine von P.?“

„Sehr genau mein Herr!“

„Sie haben Seraphinen beleidigt, ich weiß es, sie ist meine Cousine.“

„Himmel! Sie sind doch nicht etwa . . .“

„Der Oberst von B., der Sie schon dreimal gefordert hat und mit dem Sie sich auf der Stelle schlagen werden.“

„Ich mich schlagen? — Um keinen Preis! Ich habe Fräulein Seraphine nicht im mindesten gekränkt — ich habe sie freilich eine Kofette genannt, aber ist denn das so etwas Böses?“

„Sie haben sich hinter ihrem Rücken Aeußerungen erlaubt, die auf ihren unbesleckten Ruf einen schändlichen Verdacht geworfen; Sie haben die Frechheit gehabt, mit Gunstbezeugungen zu prahlen, die Sie nie von ihr erhalten haben. Ich als Seraphinens Verwandter, fordere von dem Mörder ihres guten Rufes Genugthuung! Hier sind Waffen, wählen Sie!“

„Erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, daß ich heute durchaus nicht aufgelegt bin mich mit Ihnen zu schlagen, daß ich dies auch nicht ohne Feinden, am wenigsten bei Nacht in einem fremden Hause thue!“

„Sie wollen also nicht?“

„Nein, Herr Oberst.“

„Gut!“ rief ganz kaltblütig der Oberst und klingelte. Johann, der Kammerdiener, erschien.

Friedrich, Joseph Anton und Ludwig sollen herinkommen und in meiner Gegenwart das Manöver von vorhin wiederholen, setzen Sie sich unterdessen,“ wandte er sich an Eugen, der vor Angst zitterte und bebte.

„Ich will lieber gehen, es ist schon spät, antwortete Eugen kleinlaut. Jetzt traten die fünf Bedienten mit ihren spanischen Köhrchen ein.“

„Herr — Sie wollen mich doch nicht durchprügeln lassen?“

„Allerdings. Belieben Sie sich über jene Dank zu legen.“

„Herr Oberst, hüten Sie sich! Ein solcher Spaß könnte Ihnen theuer zu stehen kommen.“

„Thut nichts? Sie erhalten 25 Prügel und sollte ich deshalb auch auf die Festung kommen. Ich will Ihnen zeigen, daß es nicht rathsam ist, die Ehre einer